

Titel: Steinhart
Pfarrer: Gerson Raabe
Predigttext: Mt. 7,24-29
Datum: 16.9.2012, 15. Sonntag nach Trinitatis
Berggottesdienst auf der Schliersbergalm



„Steinhart“ – das bedeutet besonders hart, besonders belastbar, daran kann man sich auch stoßen, sogar weh tun. „Steinhart“ ist aber auch besonders belastbar. Man kann die Härte auch steigern: Hart wie Granit. Steine haben auch etwas Faszinierendes, seit alters her. Steine und vor allem deren ins Große gefasste Formen – Felsen, Berge – gebieten Respekt.

Jesus hat in einem berühmten Gleichnis auf Steine, auf Felsen Bezug genommen – im siebten Kapitel des Matthäusevangeliums lesen wir: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.“

Auf was gründen unsere Gebäude eigentlich? Und mit den Gebäuden meine ich jetzt nicht unsere Häuser. Ich meine unsere Gedankengebäude, ich meine unsere Überzeugungen und unsere Wertvorstellungen. Die Dinge, die Orientierungspunkte in unserem Leben sind, dass was gelten soll, was wertvoll ist und geachtet wird – worauf gründet das eigentlich?

In regelmäßigen Abständen wird darüber diskutiert – öffentlich diskutiert. Vor einigen Jahren wurde diese Debatte unter dem Stichwort „Leitkultur“ geführt. Was sind eigentlich die Grundlagen, auf denen unsere Kultur, unsere Gesellschaft aufbaut? Was ist unverzichtbar? Und in welchen Überzeugungen unterscheiden wir uns eigentlich von anderen Kulturen? Was trägt eigentlich unsere Gesellschaft?

Ernst Wolfgang Böckenförde, der große Verfassungsrechtler, hat den mittlerweile klassisch gewordenen Satz geprägt: „Der Staat lebt von Grundlagen, die er nicht selbst hervorgebracht hat.“ Böckenförde ging dabei davon aus, dass etwa die Religion solche Grundlagen bereithält.

Es ist unsere Aufgabe sich auch in den öffentlichen Debatten dafür einzusetzen, dass unsere Religion, das Christentum – und zwar das protestantische Verständnis des Christentums – solche Grundlagen bereitstellt. Wir haben eine Meinung dazu, wie man mit Gästen aus anderen Ländern umgehen sollte. Wir haben eine Meinung dazu, dass der älteren Generation in wenigen Jahrzehnten die Verarmung droht!

Dabei dürfen wir natürlich nicht übersehen, dass jeder von uns „eine“ Meinung zu haben hat. Damit ist aber keineswegs gesagt, dass dies dann auch die Meinung ist, die alle teilen. Nach evangelischem Verständnis gibt es nicht „eine“ Meinung. Das ärgert den Bischof und andere Kirchenleitende, dass jeder seine eigene evangelische Meinung haben muss. Aber das ist nun einmal so. Und nur im Streit

der Meinungen kann sich bewähren, was richtungsweisend sein kann und dabei kann es schon einmal geschehen, dass kirchenleitende Überzeugungen danebenliegen.

Doch nicht nur in den großen Zusammenhängen gilt, dass wir auf belastbare Grundlagen angewiesen sind. Das gilt auch für unsere innersten, für unsere privatesten, ja für unsere intimsten Überzeugungen. Wie es im Bild des Gleichnisses heißt: Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Wie ist das, wenn wir mit unseren innersten Überzeugungen in den Wind und die Wetter des Lebens kommen? Sind diese Überzeugungen dann wie das sprichwörtliche Fähnchen im Wind? Oder können wir auch hier auf festen Grund zurückgreifen?

Paulus hat das Bild vom Grund und vom Stein mehrfach verwendet: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus.“ Und – an das Alte Testament anknüpfend – „Den Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden.“

Mit Jesus muss das zu tun haben, was wir den Grund nennen, der uns trägt und hält und bewahrt. Und das was er gesagt und was er getan hat und wie er gelebt hat und wie er gestorben ist, muss auch damit zusammenhängen, was wir als Grundlage unserer Gesellschaft und unserer Kultur zur Geltung bringen wollen und müssen. Es scheint sich jedenfalls zu lohnen sich immer und immer wieder mit dem Mann aus Nazareth auseinanderzusetzen. Amen.